

BENZIGER ist interessanter

«Sie sind
allesamt Diebe»

sagte
U.S.-Präsident Truman

„Die Geschichte der chinesischen Borgias: Aufstieg, Reichtum und Macht der Soong-Familie, die vom Fall der Manchu-Dynastie bis zum Sieg der Kommunisten China dominierte. Eine gewaltige, aber auch tragische Geschichte, phantastisch erzählt.“

Professor
Edwin O. Reischauer
Harvard University

Sterling Seagrave
**DIE
SOONGS**
Eine Familie
beherrscht China
Benziger



596 Seiten
mit 16 S. s/w Abbildungen
Gebunden
DM 44,- / Fr. 41.-

BENZIGER

SCHRIFTSTELLER

Bett auf Rädern

Der Thriller-Spezialist John le Carré hat einen neuen Roman geschrieben, in dem er sich mit einem 1975 verstorbenen Hochstapler anlegt: mit dem eigenen Vater.

Vater Rickie wird von seinem Söhnchen Magnus heftig bedauert. Denn mit einer gewissen Regelmäßigkeit spricht der Alte davon, ihn geißelten einmal wieder „vorübergehende Liquiditätsprobleme“ – eine geschwollene Redensart, die Magnus in seinem kindlichen Verständnis der Erwachsenen-Sprache auf seine Weise deutet: Im Schweiß des Angesichtes müsse der arme Rickie wohl abermals tropfende, eben „liquide“ Wasserrohre reparieren.

Aber Magnus irrt. Der mit Rennpferden, Bentley-Limousinen, leichten Mädchen, diversen (Schein-)Firmen und komfortablen Residenzen bestens versorgte Vater ist alles andere als ein am Hungertuch nagender Klempner. Der gute Kumpel Rickie, der flotte Sprüche und muntere Scherze liebt, ist einmal ein großzügiger Wohltäter, ein andermal der von Pleiten und Betrugsanzeigen heimgesuchte Hochstapler, der das Schulgeld für den in ein vornehmes Internat abgeschobenen Magnus nur mit Naturalien begleichen kann.

Magnus Pym ist der Held des neuen Romans von John le Carré* – und er trägt an der Bürde seines Vaters noch als über 50jähriger Mann. Pym kann zwar auf eine erfolgreiche Karriere als Geheimagent im „Dienst Ihrer Majestät“ zurückblicken, doch erst, als er während eines Essens in seiner Wiener Residenz vom Tod seines alten Herrn erfährt, atmet er auf: „Jetzt bin ich frei“, teilt er seiner verblüfften Frau mit – und taucht nach der Beerdigung des Vaters sofort in einer kleinen Pension an der südünglischen Küste unter.

Die übermächtige Vaterfigur seines Romans „A Perfect Spy“ hat John le Carré, 54, der bürgerlich David Cornwell heißt (und in Cornwall lebt), nach seinem *wirklichen* Vater Ronald Cornwell gezeichnet. Dies verriet er nun der „New York Times“. Solange Ronald noch lebte, schaffte der berühmte Sohn es nicht, mit dem Vater Leichtfuß abzurechnen. Also ging er einen literarischen Umweg und schuf, in seinen berühmtesten Romanen, die fiktive Vaterfigur George Smiley: „Meine Beziehung zu ihm ist wie die eines Sohnes zu seinem Vater.“

Erst nach des Vaters Tod im Jahr 1975 machte sich der Thriller-Spezialist an die autobiographische Vergangenheitsbewältigung. Zuerst wollte er einen Schnüffler ansetzen, der die väterliche

* John le Carré: „A Perfect Spy“. Verlag Hodder & Stoughton, London; 464 Seiten; 9,95 Pfund.

Biographie recherchieren und unliebsame Details des dubiosen Hasardeurs genauestens aufzeichnen sollte – geplant war ein Dokumentarbericht.

„A Perfect Spy“ ist jedoch eine fein versponnene Kombination von fiktivem Geheimagentenplot und authentischer Autobiographie geworden. In seiner abgeschiedenen Pension zieht Magnus Pym Bilanz: Selber längst Vater, schreibt er einen Brief an seinen Sohn Tom, in dem er seine zwielichtige Agentenkarriere zu rechtfertigen versucht. Da die Stationen dieser Karriere über weite Strecken mit denen des Autors le Carré alias Cornwell identisch sind, ist das Dechiffrierpuzzle des fiktiven Textes, das Herausfiltern tatsächlicher biographischer Details ebenso spannend wie die im Buch beschriebene Jagd auf den untergetauchten Spion.

Der Romanheld Magnus, so zeigt eine zuweilen langatmige Rückblende, entweicht als 16jähriger – genau wie der Autor – aus einer vornehmen englischen Public School (Cornwells Schule: Sherborne) nach Bern und lernt dort gründlich Deutsch. Nach dem Krieg verschlägt es Magnus Pym in das von den Alliierten besetzte Österreich, wo er als Vernehmungsoffizier für den Nachrichtendienst arbeitet – in derselben Funktion war auch John le Carré dort tätig gewesen.

Während der großspurige Vater Rickie des Romans selbst nach mehrmonatigen

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1 Groß: Die Rätin** (1)
Luchterhand; 39 Mark
- 2 Süskind: Das Parfum** (2)
Diogenes; 29,80 Mark
- 3 Blixen: Afrika, dunkel lockende Welt** (3)
Manesse; 27,70 Mark
- 4 Puzo: Der Sizilianer** (5)
Droemer; 42 Mark
- 5 Allende: Das Geisterhaus** (4)
Suhrkamp; 38 Mark
- 6 Brückner: Die Quints** (6)
Ullstein; 29,80 Mark
- 7 Kaminski: Nächstes Jahr in Jerusalem** (10)
Insel; 38 Mark
- 8 Duras: Der Schmerz** (9)
Hanser; 26 Mark
- 9 Palmér: Wenn der Nachtvogel schreit** (8)
Droemer; 36 Mark
- 10 Lenz: Exerzierplatz** (7)
Hoffmann und Campe; 38 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt von



Schriftsteller le Carré
„Jetzt bin ich frei“

gen Aufhalten im Gefängnis unverdrossen davon faselt, „mit den Höchsten im Lande“ befreundet zu sein, und selbstverständlich annimmt, daß sein intelligenter Sohn in Oxford Jura studiert, um sich auf ein bedeutendes Richteramt vorzubereiten, studiert(e) Magnus in Oxford (wie John le Carré) Germanistik. Nicht von ungefähr ist ein immer wiederkehrendes Requisit des Romans Grimelshausens „Simplicissimus“.

SACHBÜCHER

- 1 Scholl-Latour: Mord am großen Fluß** (1)
DVA; 39,80 Mark
- 2 Wallraff: Ganz unten** (2)
Kiepenheuer & Witsch; 19,80 Mark
- 3 Aust: Der Baader Meinhof Komplex** (3)
Hoffmann und Campe; 39,80 Mark
- 4 Dittfurth: So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen** (4)
Rasch und Röhring; 39,80 Mark
- 5 Konzelmann: Allahs neues Weltreich** (6)
Herbig; 44 Mark
- 6 Postman: Wir amüsieren uns zu Tode** (5)
S. Fischer; 25 Mark
- 7 Iacocca: Iacocca – Eine amerikanische Karriere** (7)
Econ; 39,80 Mark
- 8 Schmidt: Eine Strategie für den Westen** (8)
Siedler; 32 Mark
- 9 Carnegie: Sorge dich nicht, lebe!** (9)
Scherz; 36 Mark
- 10 Hofstadter: Gödel, Escher, Bach**
Klett-Cotta; 48 Mark

Aus beinahe jedem Auftritt des begradeten Hochstaplers wird ein burlesker Zirkusakt: Der gerissene Schüler Rickie unterschlägt beachtliche Summen, die von einer Kirchengemeinde gespendet wurden. Der hartgesottene Schönschwätzer Rickie überredet naive Witwen, ihr mühsam Ersparnes in einen dubiosen Altersfonds zu investieren – immer wähnt er sich dabei zum Wohle der Allgemeinheit in Aktion.

Da sich Vater Rickie natürlich für einen hochtalentierten Redner hält, versucht er es auch mit der Politik und kandidiert für die Liberalen. Doch im letzten Augenblick wird der mit salbendernden Bibelsprüchen und hanebüchernen Binsenweisheiten auftrumpfende Volkstribun während einer Wahlversammlung von einem geprellten Opfer bloßgestellt.

Bereits der junge Magnus ist in seiner Sympathie für den Vater hin- und hergerissen. Er bewundert ihn, aber angesichts der unerträglichen Peinlichkeiten, die sich nach jedem Konkurs und jedem Betrug, angelegentlich überhasteter Umzüge, bei Verhaftungen und während der Knasturlaube des Alten einstellen, verabscheut er ihn auch. Nur in einer Hinsicht ähnelt er ihm sehr:

Das Doppelspiel, das der erwachsene Geheimagent spielt, treibt notgedrungen schon der Schüler, der allzuoft auf des Vaters leere Versprechungen hereingefallen ist. Als Magnus etwa im Internat wieder einmal vergebens auf den angekündigten Besuch seines Vaters wartet, macht er den erwarteten Ausflug eben allein und erzählt anschließend seinen Freunden, die Tagespartie mit dem Vater sei wieder einmal ganz großartig gewesen. Um jeden Preis den Schein zu wahren – diese Lektion hat der Sohn beizeiten vom Vater gelernt.

Schon als junger Dachs auf dem Internat versteht es Magnus, sich mit Tricks und Intrigen die Sympathien der Lehrer zu verschaffen. Den besten Schulfreund legt er, immerhin nicht ganz ohne Skrupel, ebenso elegant herein wie Jahre später als Spion die eigene Regierung. Offensichtlich vater- und autoritätsfixiert und unfähig, die von ihm verlangten Spionagedienste abzulehnen, versucht sich Magnus immer das Wohlwollen aller Seiten zu erwerben.

Grotesk und kurios ist schließlich, wie der erfolglose Pseudo-Tycoon Rickie sich an den Erfolg seines „Diplomaten“-Sohnes anhängt und diesen bei jeder Gelegenheit anpumpt. Wenn eins der väterlichen Luftschlösser mit extrem hohen Renditen wieder einmal geplatzt ist – ganz gleich, ob es sich um ein Football-Toto in Indien oder um einen Flughafenbau in Schottland handelt –, ereilt den liquiden Magnus vom unter „vorübergehenden Liquiditätsproblemen“ leidenden Ronnie das Telegramm: „schicke geld poste restaurant express“.

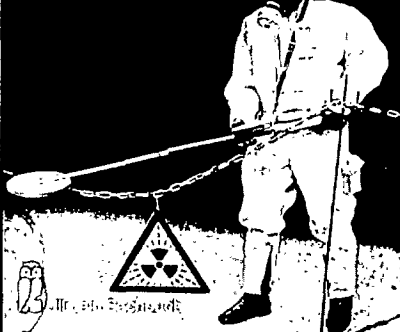
Die Parallelen zwischen dem fiktiven Rickie und dem realen Ronnie sind ver-

Ein besonders interessantes Buch



Bernd Ramm / Bernd Lochner

Strahlung in Umwelt, Medizin und Technik



- informativ
- ausführlich
- auch für den Laien verständlich

Sie werden u. a. informiert über:
Natürliche Strahlung, Erdstrahlung, kosmische Strahlung, Kernkraftwerke, A- und H-Bomben, Neutronenbomben, Röntgenuntersuchungen, Nuklearmedizin, Szintigramme, Strahlenschäden, Strahlenschutzverordnung, Röntgenverordnung

- Vieles für den Laien
- Manches für den Fachmann

– 9,80 DM –

blüffend. John le Carrés wirklicher Vater hatte nie ein Buch seines Sohnes gelesen, wußte aber sehr gut, wie er von dessen Ruhm profitieren konnte: Ronnie verschenkte mit Vorliebe Bücher seines Sohnes, die er mit einer Widmung versah: „Vom Vater des Autors“. Die kleinen und großen Annehmlichkeiten, in deren Genuß er daraufhin kam, wollte er bald nicht mehr missen, und so dachte er sich, um an das Geld seines Sohnes zu kommen, ständig neue Tricks aus: Nach einem TV-Interview, in dem John le Carré vergaß, sich über seinen Vater zu äußern, wollte der ihn wegen Mißachtung verklagen.

Eines Tages wurde John le Carré, der in der Bundesrepublik als Diplomat (und Agent?) tätig war (1961 bis 1963 als zweiter Sekretär an der britischen Botschaft in Bonn, 1964 bis 1965 als Konsul in Hamburg), in Bonn von seinem Vater heimgesucht. Ronnie war mit einer motorbetriebenen Bettpfanne auf Rädern von Berlin aus unter den kritischen Blicken der Volkspolizei über die Autobahn gedüst, um seinem Sohn sein neuestes vielversprechendes Projekt vorzuführen – ein Amphibienfahrzeug. Eine Probefahrt auf dem Rhein konnte der verdutzte Sohn mit dem Hinweis verhindern, daß der Vater Nichtschwimmer sei.

In einem Kommentar für die Londoner „Sunday Times“ stellte sich John le Carré die Frage, ob er seinen Vater liebt oder gehaßt habe. „Beides hatte ich so intensiv getan, daß sich die Unterschiede verwischten.“

Hochstapelei und Spionage verbinden sich im Roman „A Perfect Spy“ (der im Herbst unter dem Titel „Ein blendender Spion“ bei Kiepenheuer & Witsch auch auf deutsch erscheint) zu einem sinistren Labyrinth, in dem sich der Doppelagent Magnus schließlich verfängt. Doch die Schuldfrage beantwortet John le Carré ganz eindeutig: „Es waren nicht die Ronnies, die England heruntergewirtschaftet haben, auch nicht die Häretiker, nicht einmal die Verräter, sondern loyale Männer in grauen Anzügen, die im blinden Gehorsam zur Melodie ihrer institutionalisierten Weltanschauungen marschieren.“

MEDIZIN

Spuren im Speichel

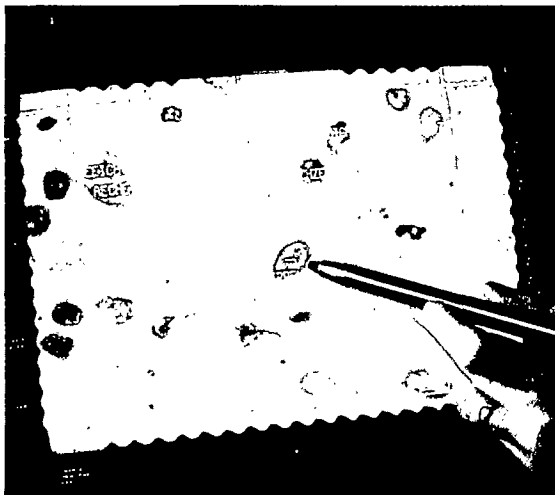
Ein Aachener Pathologe versucht mit Hilfe von Zelltests, Lungenkrebs in einem früheren – und für die Behandlung aussichtsreicheren – Stadium als bisher zu entdecken.

Sichtlich erleichtert hatte der 57jährige Rechtsanwalt die Röntgenabteilung verlassen: „Kein Anlaß zur Operation“, lautete die Diagnose des Radiologen, der die Lungen des chronisch hüstelnden Patienten durchleuchtet hatte.

Leichten Herzens willigte der Raucher denn auch in eine zusätzliche Untersu-



Krebsforscher Böcking am Diagnose-Computer: Den Feind im Visier...



... bevor er angreift: Zytometrie-Bild*

chung ein, um die ihn sein Hausarzt gebeten hatte: Er hustete Schleim aus, die Zellproben gingen an das Labor des Aachener Pathologen Professor Alfred Böcking. Der Befund gab jedoch diesmal Anlaß zur Besorgnis: „Bösartig.“

Die scheinbar überflüssige Zweit-Untersuchung, so zeigte sich, war lebensrettend: Der im Zelltest entdeckte, auf dem Röntgenbild noch nicht erkennbare, winzige Tumor konnte erfolgreich entfernt werden; der Patient hat, zwei Jahre nach dem Eingriff, keinen Rückfall erlitten.

Damit gehört der Rechtsanwalt zu den bislang wenigen Lungenkrebs-Kranken, die rechtzeitig behandelt werden konnten. „Meist jedoch“, so Pathologe Böcking, „kommt heute noch jeder Heilungsversuch beim Lungenkrebs zu spät“: Zum Zeitpunkt der Diagnose haben die krankhaft wuchernden Zellherde bei über 90 Prozent aller Patienten ein aussichtsloses Stadium erreicht.

Die schlechte Prognose des „überwiegend selbst, beziehungsweise von der

* Computer-Bild mit Krebszelle aus dem Bronchialsekret.

Tabakindustrie verschuldeten Leidens“ (Böcking) konnten bislang auch Früherkennungs-Maßnahmen nicht ändern: Kleinst-Tumore bleiben auf dem Röntgenbild unerkannt; um aussagefähige Gewebeproben der Lunge zu erhalten, war eine Operation nötig.

Mit einem neuen, unblutigen Diagnose-Verfahren erprobt Professor Böcking derzeit, „ob wir den Rauchern das Leben retten können“. Der Wissenschaftler untersucht deren Bronchial-Auswurf auf verdächtige Zellveränderungen; in Zweifelsfällen hilft ein Computer weiter, den Böcking und seine Mitar-

beiter an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule entwickelten.

Der amerikanische Pathologe Geno Saccomanno hatte schon in den 50er Jahren Arbeiter in Uranminen untersucht, die unter Tage dem krebserregenden Edelgas Radon ausgesetzt waren. Anhand von Zellveränderungen in ausgehustetem Schleim gelang es Saccomanno erstmals, schon die Vor- und Frühstufen verschiedener Formen von Lungenkrebs bei diesen Arbeitern zu diagnostizieren. Der Pathologe konnte dabei nachweisen, daß Lungenkrebs eine lange Entwicklungsgeschichte von durchschnittlich 11,6 Jahren hinter sich hat, ehe er sich durch Beschwerden bemerkbar macht. Klinisch – also etwa durch Röntgenaufnahmen – feststellbar sind die Tumore jedoch erst im letzten Jahr, für heilende Eingriffe fast stets zu spät.

Mit Saccomannos Methode aber wurde es nun möglich, nicht nur den ausgewachsenen Lungenkrebs unblutig und mit hoher Treffsicherheit zu diagnostizieren, sondern schon seine Vorstadien.

Die von dem Amerikaner entwickelten Zelltests zu vorbeugenden Massen-